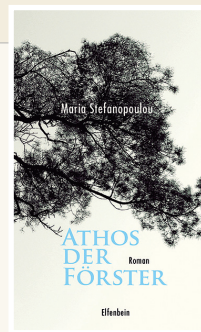


Jáchym Topol, **Ein empfindsamer Mensch**. Aus dem Tschechischen von Eva Profousová. Suhrkamp Verlag, Berlin 2019. 494 Seiten, 25 Euro



Maria Stefanopoulou, **Athos der Förster**. Roman. Aus dem Griechischen übersetzt von Michaela Prinzing, Elfenbein Verlag, Berlin 2019. 248 Seiten, 22 Euro

## Im Campingwagen durch Europa

### Eine tschechische Groteske

Von Katharina Granzin

Der tschechische Autor Jáchym Topol, 1962 geboren, gehört einer Generation an, in der man alt genug ist, um in der Tschechoslowakei Dissident gewesen zu sein. Das prägt. Noch immer schreibt Topol Romane, deren Personal sich macht- und lustvoll gegen einengende gesellschaftliche Normen stemmt. Im Zentrum seines neuesten Buches *Ein empfindsamer Mensch* geht eine Schauspielerfamilie mit zwei Söhnen auf Europatour und wird überall verjagt. Unter großen Mühen und Abenteuern gelangen sie zurück in die tschechische Heimat. Doch auch dort geht die beschwerliche Reise weiter. Ein Schicksalsschlag folgt dem nächsten, Vater und Sohn – der andere Junge wird in einer Tasche mitgeschleppt, denn er ist geistig und körperlich zurückgeblieben – müssen von einem finsternen Ort zum nächsten fliehen. Nicht nur die Polizei ist hinter ihnen her, sondern auch die russische Mafia in Gestalt eines lange verschollenen großen Bruders. Die heimische Mafia greift ihnen dafür einstweilen unter die Arme, aber nicht ohne sie nach Strich und Faden auszunehmen. Fragwürdige Elterngestalten, einige muntere Prostituierte, finstere Motorradrocker, ein Quasi-Wassermann und diverse andere Randfiguren bevölkern zusätzlich den äußerst personenreichen Roman. Mitunter sind die einzelnen Charaktere nur schwer auseinanderzuhalten und Dialoge sowieso nicht einfach zu lesen, da Topol sie nicht typografisch kennzeichnet.

Keine ganz leicht verdauliche Kost also, zudem von einer hintergründigen Handlungslogik, die sich nicht immer sofort erschließt. Doch durch das karnevalesk ausgestaltete Zeichenfeuerwerk (das für nicht tschechische LeserInnen vermutlich nicht vollständig entschlüsselbar ist) blitzt immer wieder ein Stück gesellschaftliche Realität auf. Im eigensinnigen Bramarbasieren der Figuren spiegelt sich, grotesk verzerrt, die Engstirnigkeit und der kalte Egozentrismus einer ganzen Gesellschaft. Sogar Tschechiens Präsident Zeman tritt auf – in einem absurden ausländerfeindlichen Dialog mit einer Klofrau.

Die Zeiten mögen sich geändert haben, die Menschen aber sind sich auf ihre Weise treu geblieben. Gut für die Literatur, wenn einer das Groteske daran zeigen kann.



## Das Trauma der Überlebenden

### Vergessene griechische Geschichte

Von Gabriele Weingartner

Immer wieder tauchen sie aus dem Orkus der niemals vergehenden Geschichte auf: die Reparationsforderungen der jeweils amtierenden griechischen Regierung angesichts der von der Wehrmacht verübten Verbrechen. Tatsächlich wurden unter der deutschen Besetzung von April 1941 bis September 1944 rund 300 000 griechische Staatsangehörige getötet, Dörfer niedergebrannt, Infrastrukturen für immer zerstört. Die Nazis begingen zahlreiche Massaker, etwa in Lingiades, Kandanos, Viannos oder Kalavryta.

Um Kalavryta geht es in Maria Stefanopoulous Roman *Athos der Förster*. Die 1958 geborene Autorin stellt das Trauma der Überlebenden aus der Perspektive von vier Frauen dar. Wie sollen Marianthi, Margarita, Lefki und Iokaste, Mutter, Tochter, Enkelin und Urenkelin, mit dem Tod von 650 Männern und Jungen umgehen? Darüber schweigen oder sprechen, die Katastrophe verdrängen oder sich den offiziellen Trauer Ritualen anschließen? Wofür sie sich auch entscheiden: Die Autorin beharrt darauf, dass ihren Protagonistinnen die Aktionen der Partisanen im Bewusstsein bleiben, die ihrerseits ohne Not deutsche Soldaten exekutierten, obgleich diese längst in griechischen Familien untergebracht waren und friedlich mit ihnen zusammenlebten.

Athos steht im Mittelpunkt der Handlung. Er ist Marianthis Ehemann, sie zieht mit ihm durch die Wälder Griechenlands, am Ende leben die beiden wieder auf der Peloponnesischen Halbinsel, wo Vater und Sohn auf einem Acker vor den Stadtmauern bei jener »Sühnemaßnahme« umkommen, die auf die Exekution der deutschen Soldaten erfolgte. Marianthi hasst die Deutschen, sie redet kaum noch und erzieht ihre Tochter Margarita in dem Glauben, dass zwar ihr kleiner Bruder nicht mehr lebt, Athos aber sich in seine Waldhütte retten konnte, wo er fortan anzutreffen ist – oder auch nicht – und sich weigert, zu den Lebenden zurückzukehren.

*Athos der Förster* ist ein notwendiger Roman. Leider verfällt die Autorin in der zweiten Hälfte in eine didaktische Haltung, indem sie ihre Figuren Vorträge über die griechische Geschichte halten lässt. Das stört den literarischen Fluss und droht die Kraft der Poesie zu verwässern.

